

eee. *Victoriasenf* von Braun in Deutz. Ist ein guter Mostrich.
 fff. *Zahnpulver*, chinesisches. Ist sehr fein präparirter Bimstein.
 ggg. *Zahnschmerzstillendes Zahnmundwasser* von Hückstädt in Berlin. Eine Mischung von 16 Th. Aether, 3 Th. Nelkenöl und 1 Th. Cajeputöl.

hhh. *Zahntinctur* von Prof. Wundram (Tooth-Asche-Drops). Ist eine Mischung von 1 Th. Cajeputöl, 1 Th. Rosmarinöl, 1 Th. amerik. Pfeffermünzöl und $\frac{1}{2}$ Th. absolutem Alkohol.

iii. *Zahnwolle* von Bergmann. Ist ein fingerlanges und in Stanniol gehülltes Strängchen eines feinen Baumwollendochts.

Endlich so mache ich hier in Betreff der Geheimmittel noch auf das in der Literatur S. 2 unter № 42 angeführte verdienstliche Werk von Wittstein aufmerksam, welches alle bis zum Druck desselben untersuchten Geheimmittel alphabetisch geordnet vorführt und kritisch bespricht, so dass man sehr leicht von der Bedeutung derselben Kenntniss nehmen kann, während man sie sonst nur mit vieler Mühe in den zahlreichen Zeitschriften, worin sie einzeln vorkommen, auffinden kann.

G. Miscellen.

1. *Polizeiliche Revision technischer Gewerbstätte*. Ueber die Gesichtspunkte, welche bei der Ausübung der seit 1859 im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen auf Grundlage von „L. Pappenheim's Handbuch der Sanitätspolizei“ gesetzlich eingeführten und periodisch vorzunehmenden sanitätspolizeilichen Revisionen technischer Gewerbstätten bisher maasgebend gewesen sind, und über die dabei gemachten Erfahrungen hat Hirschberg (Archiv der Pharmac. CLXXV, 80—112) einen eben so interessanten als für Apotheker und Aerzte wichtigen Bericht bearbeitet und vorgelegt, auf den ich auch hier aufmerksam machen zu müssen glaube, weil ich ihn in seiner Ganzheit, worin er gelesen und in vielleicht auch anderswo nicht ausbleibenden Fällen benutzt werden muss, wegen des Umfangs nicht abdrucken lassen kann.

2. *Gazeolum*. Mit dem Namen *Gazeol* bezeichnen Graf de Maillard und Burin de Buisson (Hager's Pharmac. Centralhalle VI, 333) ein Gemisch, welches bei seiner Verdunstung dieselben Gase entwickelt, wie diese in den Epurateurs (Reinigungskästen) der Leuchtgas-Fabriken auftreten, und deren Einathmen zur Heilung von Leiden der Respirationsorgane von französischen Aerzten ausserordentlich wirksam befunden worden ist. Da nun aber das Gasegemisch, welches in jenen Epurateurs auftritt, sehr verschieden seyn kann, je nach den Materialien, woraus man das Leuchtgas herstellt, dasselbe also ganz wirkungslos und selbst auch schädlich seyn kann, so haben Maillard und Buisson die Be-

standtheile des Gasgemisches durch Versuche ermittelt, welches sich so heilsam herausgestellt hat, und nach den Resultaten eine Flüssigkeit künstlich herzustellen gesucht, welche sie Gazeol nennen, und welche daher allerwärts und constant bereitet und angewandt werden kann, und zwar nach folgender Vorschrift:

| | |
|--|----------|
| Gaswasser von 0,920 bis 0,935 spec. Gew. | 1000 Th. |
| Benzol | 10 „ |
| Aceton | 10 „ |
| Braunes unreines Naphtalin | 1 „ |
| Frischer Theer | 100 „ |

Das Naphtalin wird in dem Benzol gelöst, die Lösung mit dem Aceton und dem Theer vermischt und dem Gaswasser zugesetzt, damit $\frac{1}{2}$ Stunde lang in einem verschlossenen Gefäss tüchtig durchgeschüttelt, dasselbe Schütteln nach 48stündiger Ruhe noch mehrere Male wiederholt und endlich die Flüssigkeit vom Bodensatz abgossen und in verschlossene Gläser gebracht. Diese Flüssigkeit ist trübe und entwickelt bei $+ 15$ bis 20° um den Kranken herumgestellt sehr bald eine mit den Substanzen geschwängerte Atmosphäre, welche die beabsichtigte Wirkung hervorbringen.

Das *Gaswasser* betrifft die braune, Ammoniak-haltige, wässrige Flüssigkeit (Jahresber. für 1855 S. 88 und für 1862 S. 128) der Fabriken, worin Steinkohlen zur Bereitung des Leuchtgases verwandt werden; der *Theer* ist der, welcher aus den Condensationsgefässen in denselben Leuchtgasfabriken gewonnen wird, also Steinkohlentheer, und das *Benzol* soll das unreine Benzin seyn, woraus man Anilin etc. bereitet (Jahresb. für 1863 S. 137).

3. *Zahncement* von Suersen. Dieser Cement, über welchen ich im Jahresberichte für 1859 S. 186 u. 187, nach Feichtinger und Helm berichtet habe, scheint sich zu bewähren und angewandt zu werden, indem Dullo (N. Jahrbuch für Pharm. XXIV, 312) jetzt angibt, wie das Zinkoxyd beschaffen seyn und bereitet werden muss, wenn es mit dem Zinkchlorür einen allen Anforderungen entsprechenden Cement (Zinkoxychlorür) hervorbringen soll. Es muss nämlich so dicht und schwer seyn, wie man es auf folgende Weise erhält: Man löst schwefelsaures Zinkoxyd in Wasser, setzt genau nur so viel kaustische Natronlauge hinzu, dass das anfangs niederfallende Zinkoxyd sich gerade wieder aufgelöst hat, erhitzt und lässt einige Minuten lang kochen, wobei sich das aufgelöste Zinkoxyd, wenn nicht zu viel Natronlauge zugesetzt worden, völlig wieder abscheidet. Das so wieder ausgeschiedene Zinkoxyd lässt sich sowohl sehr leicht abfiltriren als auch auswaschen, und giebt mit einer concentrirten Lösung von Zinkchlorür einen vortrefflichen Kitt. Von einem Zusatz von Glaspulver, welches Feichtinger darin gefunden haben wollte, bemerkt Dullo nichts, und scheint derselbe nicht zweckmässig zu seyn.

4. *Goldfirniss* zum Ueberziehen von Goldleisten, der denselben ein brillantes Feuer ertheilt, wird (Polytechn. Centralblatt. 1866, S. 75) erhalten, wenn man a) 3 Pfd. Schelllack in 30 Quart

Alkohol, b) 5 Pfd. Mastix in 5 Quart Alkohol, c) 5 Pfd. Gummigutt in 5 Quart Alkohol, d) 1 Pfd. Drachenblut in 1 Quart Alkohol und e) 3 Pfd. Terpenthin in 3 Quart Alkohol auflöst, und 3 Pfd. Sandel mit 5 Quart Alkohol extrahirt. Ueberall soll absoluter Alkohol angewandt werden. Alle jene 5 Lösungen und dieser Auszug werden filtrirt und dann mit einander vermischt.

5. *Vorschriften zu Mischungen für schöne verschiedenfarbige bengalische Flammen* von Thenius (Archiv d. Pharm. CLXXV, 134):

a. Für eine *weisse* Flamme vermischt man 45 Theile Schwefelantimon, 15 Th. gewaschener Schwefelblumen, 90 Th. Kalisalpeter und 15 Th. Stearin.

b. Für eine *rothe* Flamme vermischt man 195 Th. salpetersauren Strontian, 45 Th. chlorsaures Kali, 45 Th. gewaschener Schwefelblumen, 7,5 Th. Holzkohlenpulver und 22,5 Th. Stearin.

c. Für eine *grüne* Flamme vermischt man 150 Th. salpetersauren Baryt, 75 Th. chlorsaures Kali, 30 Th. gewaschener Schwefelblumen, $3\frac{3}{4}$ Th. Holzkohlenpulver und $22\frac{3}{4}$ Th. Stearin.

d. Für eine *gelbe* Flamme vermischt man 120 Th. Kalisalpeter, 30 Th. gewaschener Schwefelblumen, 45 Th. chlorsaures Kali, 37,5 Th. entwässertes kohlensaures Natron, 2 Th. Kohlenpulver und 22,5 Th. Stearin.

e. Für eine *blaue* Flamme vermischt man 67,5 Th. chlorsaures Kali, 22,5 Th. salpetersaures Kali, 34,5 Th. gewaschener Schwefelblumen und 22,5 Th. Kupferoxyd (dazu darf kein Stearin gesetzt werden).

Zu allen diesen Mischungen müssen die Ingredienzen möglichst rein, zu einem feinen und durch ein Haarsieb abgeschlagenen Pulver zerstoßen oder zerrieben und gut getrocknet worden seyn.

6. *Serpents de Pharaon*. Zur Herstellung des *Pharaoschlangen* genannten chemischen Spielwerks (Jahresb. für 1865 S. 207) versetzt man nach Brimmeyr (Dingl. Polyt. Journ. CLXXIX, 163) die Hälfte einer frisch bereiteten Lösung von salpetersaurem Quecksilberoxyd mit einer Lösung von Schwefelcyankalium, bis sich der anfangs dadurch entstehende Niederschlag gerade wieder aufgelöst hat, fügt nun die andere Hälfte der Lösung von salpetersaurem Quecksilberoxyd hinzu und bringt den nun entstehenden Niederschlag für das Abtropfen und freiwillige Trocknen zu solchen Portionen, wie sie einer beliebigen Grösse der bekannten Kegel entsprechen, in mehrere spitz kegelförmige Filtra, welche in kegelförmige Löcher eines auf Beinen ruhenden Bretts eingesenkt worden sind. Durch angemessenes Klopfen oder Stossen sucht man ein Zusammensinken und Dichterwerden des Niederschlags, des sogenannten Quecksilberrhodanids = $\text{HgS} + \text{CyS}$, in den Filtra zu bewirken. Ein Zusatz von chlorsaurem oder salpetersaurem Kali ist nicht allein unnöthig, sondern selbst gefährlich. Nachdem die Kegel trocken geworden, kann man sie in dem Filtrum aufbewahren und für den Verkauf und Gebrauch nach dem Entfernen des Papiers mit Stanniol umgeben.

Wie auch die Dämpfe von dem, nach dem Erhitzen an der oberen Spitze, von selbst schlangenartig aufschwellenden Kegel sehr giftig seyn müssen, kann man daraus abnehmen, dass sie, wenn das Experiment damit unter einer Glasglocke geschieht, die inneren Wände derselben mit metallischem Quecksilber grau beschlagen.

7. *Gluten glycerinatum*. Puscher hatte in den Mittheilungen des Gewerbevereins in Nürnberg eine Mischung von $\frac{3}{4}$ Tischlerleim mit $\frac{1}{4}$ Glycerin als sehr vortheilhaft zu verschiedenen Zwecken empfohlen, die aber Hager (Pharmac. Centralhalle VII, 150) für etwas schon Bekanntes erklärt, indem man eine solche Masse schon zu Buchdruckerwalzen verwandt habe. Eine solche Mischung ist nämlich nach dem Trocknen nicht, wie der Leim bekanntlich allein, spröde und zerspringt daher beim Biegen nicht. Puscher empfiehlt sie als Unterlage für Leder, zur Herstellung einer künstlichen Knochenmasse, zur Bereitung einer Masse für Globen, zur Erzielung einer zweckmässigen Geschmeidigkeit des Pergaments etc. etc. Auch kann man mit derselben eben so, wie mit Caoutchouc, Bleifederstriche auslöschten.

8. *Vesuv-Thee* ist, wie Hager (Pharmac. Centralhalle VII, 382) mittheilt, eine ähnliche aber weniger gefährliche Spielerei, wie die Pharaoschlangen, indem sie eine Mischung von einfach- und zweifach-chromsaurem Ammoniumoxyd betrifft, welche, wie schon Böttger gefunden hat, nach dem Erhitzen bis zum Entzünden an einem Punkte von selbst fortfährt, mit lebhafter Feuererscheinung zerstört zu werden und dabei grünes Chromoxyd in Gestalt einer voluminösen und im Ansehen dem zusammengerollten grünen chinesischen Thee frappant ähnlichen Masse zurückzulassen. Damit nun Jeder dieses ganz interessante Schauspiel mit der Mischung selbst aufführen kann, wird derselben beim Verkauf ein dazu geeigneter kleiner gestielter Löffel beigegeben. Das dabei zurückbleibende grüne Chromoxyd ist zwar gerade nicht giftig, das chromsaure Ammoniumoxyd dagegen aber in einem ziemlich starken Grade.

9. *Zuckercouleur* ist eine fast geschmacklose, zum Färben des Biers und Essigs sehr beliebt gewordene Flüssigkeit, deren Bereitung bisher geheim gehalten wurde. Sie soll nach Assmuss (Deutsche Industriezeitung 1866 № 23) erhalten werden, wenn man eine Mischung von 1 Theil kohlen-saurem Ammoniak, 1 Theil Wasser und 20 Theilen Traubenzucker kocht, bis sie eine dunkelbraune Farbe angenommen hat (vergl. auch das Werk S. 3 unter № 59).

10. *Glyconine* s. *Vitellum glycerinatum* Sichel. Ist eine im Mörser durch Zusammenreiben hergestellte Mischung von 4 Theilen Eigelb und 5 Theilen Glycerin. Dieselbe hat das Ansehen von rohem Honig, und soll sich selbst bei einem 3 Jahre langen Aufbewahren nicht verändern (Journ. de Pharmac. et de Chem.)

11. *Vitellum glycerinatum opiatum* ist nach Hager (Pharmac. Centralhalle VII, 397) eine innige Mischung von 5 Drachmen

Glycerin, $\frac{1}{2}$ Drachma Tinct. Opii simpl. und 1 Drachma Wasser mit 1 Eidotter. Ein linderndes Mittel bei frischen Brandwunden.

12. *Cauterium in bacillis. Brennstifte.* Zu diesen ähnlich wie Moxen gebräuchlichen Brennstiften theilt Hager (Pharmac. Centralhalle VII, 258) die folgende Vorschrift nach Bretonneau aus dem „Repertoire de Pharmacie“ mit:

| | |
|-------------------|---------|
| R. Carbonis ligni | pts. 40 |
| Kali nitrici | pts. 3 |
| Tragacanthae | pts. 10 |

Pulveratas misce cum Aquae pts. 48 vel q. s., ut fiat massa pilularis, ex qua formentur bacilla longitudinis centimetr. decem, quae siccentur.

13. *Verhalten der Gerbsäure gegen Jod.* Eine frühere Angabe von Debauque (Journ. de Pharm. d'Anvers, 1851 p. 137), in Folge welcher man mit 2 Gran Gerbsäure bis zu 10 Gran Jod in 6 Unzen Wasser und mittelst 1 Unze Pomeranzenschalensyrup wegen dessen Gerbsäure-Gehalts 5 bis 6 Gran in einer Mixtur von 4 bis 5 Unzen zur Lösung bringen könnte, hat Koller (N. Jahrbuch für Pharmac. XXV, 206) zu Versuchen veranlasst, um zu erfahren, wie sich Jod zu der Gerbsäure verhält und wie viel Gerbsäure die Pomeranzenschalen enthalten.

Die Gerbsäure in den Pomeranzenschalen bestimmte er nach den 3 Methoden von Hammer, Mittenzwei und Gerland (Vergl. S. 13), und er fand den Gehalt an derselben darin nach H. = 0,1916, nach M. = 0,3843 und nach G. = 0,0534 Procent, also sehr ungleich und sehr deutlich die ungleichen Leistungen der Methoden ausweisend.

Bei den Versuchen über die Beförderung der Löslichkeit des Jods durch Gerbsäure in Wasser fand Koller zunächst, dass bei $+ 12^{\circ}$ zur Lösung von 1 Gran Jod in 450 Gran Wasser 3,29688 Gran reiner Gerbsäure erforderlich sind, und dass diese Lösung eine Zeit von 2 Tagen bedarf, indem sie alle Farbentöne von hellweingelb bis dunkelgoldgelb durchläuft.

Dagegen löst sich bei einem so gelinden Erwärmen, dass sich kein Jod verflüchtigt, 1 Gran Jod in 240 Gran Wasser schon mit Hülfe von 0,01562 Gran Gerbsäure.

Verreibt man Soda mit Jod fein ab, so bekommt das Gemisch einen Stich ins Gelbe, und Wasser löst daraus die Soda und nur so wenig von dem Jod auf, dass die über dem ungelösten Jod stehende Flüssigkeit nur sehr schwach rosafarbig erscheint. Setzt man nun (wenn man 2 Drachmen Soda und $\frac{1}{2}$ Gran Jod verrieben und zur Lösung 3 Unzen Wasser angewandt hatte) $\frac{1}{2}$ Gran Gerbsäure hinzu, so färbt sich die Flüssigkeit dunkelgrün, und darauf löst sich bei $+ 17^{\circ}$ der $\frac{1}{2}$ Gran Jod in Zeit von 10 Minuten völlig auf.

Die Lösung des Jods wird also durch Gerbsäure befördert, besonders in einer gewissen höheren Temperatur, auch scheint dieselbe ausserdem noch durch gewisse vorhandene Körper, wie z. B.

vorhin durch Soda, noch mehr befördert zu werden. Aber Zucker befördert sie nicht und wirkt derselbe dabei vielmehr hinderlich.

Koller folgert daraus die Richtigkeit der Angaben von Debauque, dass also die Gerbsäure der Pomeranzenschalen, und nicht der Zucker des Syrups, es ist, wodurch die Lösung des Jods befördert wird.

Diese Beförderung dürfte aber doch wohl nur so zu verstehen sein, dass Jod und Gerbsäure eine chemische Wechselwirkung zu leichter löslichen Verbindungen des Jods begeben, und dass also das letztere nicht mehr als freies Jod in der Lösung vorhanden ist, zumal die Lösung ganz bedeutend durch Wärme unterstützt wird. Worin diese chemische Wechselwirkung besteht, hat aber Koller nicht verfolgt, so wie er auch nicht angegeben hat, welche Art von Pomeranzenschalen von ihm angewandt wurde, und wie sich deren Gerbsäure zu der der Galläpfel verhält, worin allerdings eine schwierige Aufgabe besteht.

14. *Kirschbranntwein* ist nach Desaga (N. Jahrbuch für Pharmac. XXVI, 216) dann echt, wenn er mit geraspelttem Guajacholz eine schön indigoblaue Färbung hervorbringt, die erst nach einer Stunde wieder verschwindet. Ein künstlicher, aus Bittermandelöl, oder Kirschchlorbeerwasser, oder durch Digestion von zerstoßenen Kirschsteinen mit Weingeist hergestellter Kirschbranntwein erzeugt mit dem Guajacholz nur eine gelbliche Färbung, und Desaga ist daher der Ansicht, dass der auf das Guajacholz oder vielmehr dessen Bestandtheile wirkende Körper erst bei der regelrechten Bereitung des Kirschbranntweins durch die Wärme bei der Destillation erzeugt werde. (Vergl. Jahresb. für 1864 S. 255.)

15. *Aqua Vitae stomachica cujavica* nennt Hager (Pharmac. Centralhalle VII, 274) die in Cujawien beliebte

Kujawische Magenensenz des Weil. Apothekers Hoyer in Inowraclaw, welche jetzt auch gegen Cholera empfohlen wird, und er gibt dazu die folgende Vorschrift:

R. Pom. Aurant. inmat. pts. 8
 Cortic. Aurant. expulp. pts. 3
 Rad. Gentianae
 Rad. Zedoariae
 Rad. Galangae
 Cass. cinnam. ana pts 2
 Caryophylli
 Herb. Card. bened.
 Herba Melissa
 Herb. Centaur. min
 Cardam. min ana pts 1/2
 Sem. Anisi stell. pts. 1
 Sem. Foeniculi pts. 1/2
 Contusis concisisque affunde
 Sp. V. rectificatiss. pts. 200
 Aquae destillat. pts. 60

Digere per aliquot dies, dein exprime.

Liquori admisce

Syrup. Sacch. candid. pts. 80

Aquae destillatae pts. 240

Diese Essenz ist bereits in die Hände der Liqueur-Fabrikanten übergegangen. Hoyer hat die Vorschrift früher öfter verändert und z. B. auch Rhabarber zugesetzt.

16. *Aqua stomachica senatrix* s. *Aqua vitae roborans brunsvicensis* wird, wie Hager (Pharmac. Centralhalle VII, 354) mittheilt, nach der folgenden Vorschrift erhalten:

R. Tinct. Aurant. cort.

Tinct. Chinae comp.

Tinct. aromaticae ana Unc. 1

Alkoh. Vini p. sp. 0,845

Syrupi simpl. ana Unc. 12

Aquae destill. Unc. 6

m. D.

Die Tincturen dazu müssen nach der Ph. boruss. bereitet worden sein. — Die Mischung ist demnach viel mehr ein Liqueur, als ein Wasser.

17. *Cholera-Präservativtropfen* des Dr. Levisœur in Posen werden nach folgendem Recept (Hager's Pharmac. Centralhalle VII, 294) bereitet:

R. Tinct. aromat. acid. Scrup. 1

Aetheris acet. Scrup. 2

Spir. V. rectificatiss. Drachm. 1

Camphorae quantum solvi potest.

D. S. In der Zeit der Cholera-Epidemie bei dem geringsten Unwohlsein 2 bis 4 Tropfen auf Zucker zu nehmen.

18. *Russische Cholera-tropfen*. Für in Russland häufig angewandte *Cholera-tropfen* theilt Hager (Pharmac. Centralhalle VII, 309) die Original-Recepte von Thielmann und von Inosentzoff mit:

a) *Thielmann'sche Tropfen*:

R. Vini Ipecacuanhae

Essent. Menth. pip. ana Drachm. 3

Tinct. Opii croc. Drachm. 1

Tinct. Valerian. aeth. Drachm. 4.

m. D.

Die Essentia Menthae piperitae ist eine Lösung von 1 Theil Pfeffermünzöl in 7 Theilen Alkohol von 0,810 spec. Gew.

b) *Inosentzoff'sche Tropfen*:

R. Tinct. Rhei spir. Unc. 2

Tinct. Valerian. aeth.

Tinct. Castorei canad.

Tinct. Opii simpl. ana Drachm. 2

Essent. Menth. pip.

Liq. anod. m. Hoffm. ana Drachm. 3
 Extr. nuc. vomic. Gran. 1
 Olei Menth. pip. Gutt. 12
 m. D.

19. *Hallogenin* ist ein Mittel zur Verhütung des Ansetzens vom sogenannten Kesselstein, welches Fiermann in Berlin gefertigt, und welches nach Graeger (Polyt. Centralblatt 1866 S. 1151) nur Salmiak ist mit 8 Proc. Catechu oder Kino und Schmutz. In Folge des Verkaufspreises (10 Gr. à Pfund) bringt also Fiermann damit den Salmiak 3 Mal so theuer an den Mann, wie dieser sonst kostet. — Auf Kupfer und Messinggefäße dürfte dieses Mittel aber doch wohl schädlich einwirken.

20. *Gerstenmalzkeime*. Die Keime des Malzes von *ungarischer* (a) und von *niederbairischer* (b) Gerste, welche dem Biere sowohl eine dunklere Farbe als auch herben und kratzenden Geschmack ertheilen, und welche daher von dem Malz entfernt werden, um sie als Viehfutter oder zum Dünger zu verwerthen, sind von Lermer (Polyt. Centralblatt 1866 S. 258) chemisch auf ihre Bestandtheile untersucht worden, und er bekam daraus nach Procenten aus

| | a: | b: |
|------------------------------|-------|-------|
| Stickstofffreie Substanzen | 49,97 | 65,71 |
| Stickstoffhaltige Substanzen | 32,40 | 18,10 |
| Wasser | 10,72 | 10,00 |
| Aschenbestandtheile | 6,91 | 6,19 |

Die Keime der ungarischen Gerste (a) hatten 11 und die der niederbairischen (b) nur 6 Tage zu ihrer Entwicklung gebraucht, und merkwürdig erscheint es, wie sich das relative Verhältniss der stickstofffreien Substanzen zu den stickstoffhaltigen so ungleich herausstellt. Aehnlich verschieden zeigten sich auch die Aschenbestandtheile, welche nach Procenten gaben von

| | a: | b: |
|---------------|-------|-------|
| Kali | 22,53 | 35,02 |
| Natron | 3,44 | 1,86 |
| Kalkerde | 4,33 | 2,75 |
| Talkerde | 3,73 | 3,14 |
| Thonerde | 1,06 | 0,45 |
| Eisenoxyd | 1,72 | 2,25 |
| Chlor | 6,82 | 8,00 |
| Schwefelsäure | 2,48 | 3,33 |
| Phosphorsäure | 29,21 | 30,64 |
| Kieselsäure | 24,43 | 12,30 |
| Kohlensäure | 0,91 | |

Bei der speciellen qualitativen Untersuchung auf die darin vorkommenden organischen Körper fand er a) folgende *organische Säuren*:

| | |
|-------------|-----------------|
| Apfelsäure. | Ameisensäure. |
| Essigsäure. | Bernsteinsäure. |
| Milchsäure. | Citronensäure. |

Propionsäure. Eine fette Säure.
Oxalsäure. Eine Gerbsäure.

und ausserdem noch *Asparaginsäure*, welche Lermer aber als bei der Analyse aus dem im Nachfolgenden erwähnten Asparagin entstandenes Product betrachtet. Die Gerbsäure war eine eisen-grünende. Von b) *indifferenten Körpern* fand Lermer endlich in den Keimen:

| | | |
|--------------|-------------------|---------|
| Asparagin. | Grünen Farbstoff. | Zucker. |
| Cholesterin. | Fettes Oel. | Harz. |
| Bitterstoff. | Gummi. | Wachs. |

21. *Kitt zum Befestigen und luftdichten Verschiessen von Glas, Porcellan, Metall und Holz.* Man schmilzt 1 Theil Wachs, setzt 2 Theile zerschnittene reine Gutta-Percha hinzu, erhitzt und rührt, bis sich beide zu einer gleichförmigen Masse vereinigt haben, gibt nun 3 Theile Siegellack dazu und giesst die damit gleichförmig verarbeitete Masse zum Erkalten auf einen befeuchteten Stein, malaxirt sie mit den Händen und rollt zu Stangen aus.

22. *Eisenkitt.* Sehr hart werdende Kiste für Eisen erhält man nach Schwartz (Hager's Pharmac. Centralhalle VII, 236), wenn man 1) 4 bis 5 Theile trocknen und gepulverten Lehm mit 2 Th. feiner und rostfreier Eisenfeile, 1 Th. Braunstein, $\frac{1}{2}$ Th. Kochsalz und $\frac{1}{2}$ Th. Borax vermischt und das Gemisch mit Wasser zu einem dicken Brei anrührt; oder 2) wenn man gleiche Theile Braunstein als feines Pulver und Zinkweiss mit Wasserglas zu einem dünnflüssigen Brei anreibt. Beide Kiste müssen gleich nach der Mischung angewandt werden, indem man die damit bestrichenen Stellen erst durch langsames Anwärmen trocknet und dann bis zum anfangenden Weissglühen erhitzt. Der Kitt widersteht dann sowohl starker Hitze als auch siedendem Wasser.

23. Ein guter *Kitt zum Einkitten der Porcellanschalen* in die Ringe eines *Dampfapparats* scheint der von Ricker (Jahresb. für 1862 S. 100) zu sein. Als Antwort auf die in der „Schweiz. Wochenschrift für Pharmac. 1865 S. 319“ gestellte Anfrage.

24. *Remedium Pagliano.* Dazu gibt Hager (Pharmac. Centralhalle VII, 235) die folgende Vorschrift:

R. Fruct. Rhamni cath. mat. pts. 500
contusis adde
Scammonii pulver. pts. 45
Resin. Jalapae pulv. pts. 15
Crocii Metallorum pts. 50

Tum sepone tamdiu loco tepido, donec fermentatio finita fuerit. Liquorem exprimendo, colando decanthandoque collectum commisce cum

Liquoris pts. 250
paratis ebulliendo evaporandoque e
Cort. Cass. Cinnam pts. 150

Radicis Rhei pts. 50
 Fruct. Tamarind. pts. 45
 Aquae q. s.

Pondus mixturae totius exaequet pts. 550. (Vergl. Jahresber. für 1864 S. 243.)

25. *Desinfectionsmittel für Faecalmassen.* Die verschiedenen zur Desinfection von Faecalmassen empfohlenen Mischungen sind von Hager (Pharmac. Centralhalle VII, 270) aufgestellt worden, und zwar mit vorausgeschickten Bemerkungen, wonach die Leistungsfähigkeit derselben zu beurtheilen sey.

Als das beste und billigste Desinfectionsmittel bezeichnet Hager gewiss ganz richtig das *Chlor*, indem es Miasmen und die niederen Vegetationen gründlich zerstört und zwar in Gestalt von Chlorkalk, von dem man 1 Theil mit 20 Theilen kaltem Wasser anrührt und die Mischung sich absetzen lässt, um mit der Flüssigkeit dann mittelst einer hölzernen Spritze die Kloaken auszuspritzen, was man bei einem Aborte für 20 Menschen alle 3—4 Tage mit der Flüssigkeit von $\frac{1}{2}$ Pfund Chlorkalk wiederholt. Das Desinficiren in einem Zimmer geschieht einfach auf die Weise, dass man in jeder Ecke desselben 1 bis 2 Loth Chlorkalk in einer Tasse ausstellt (denselben aber doch nach Bedürfniss so oft erneuert, als er nicht mehr nach Chlor riecht? Sollte es ferner nicht zweckmässiger seyn, wegen der specif. Schwere des Chlors und wegen der schädlichen Wirkung des Chlors auf die Respirationsorgane den Chlorkalk in den Zimmern, anstatt auf den Boden, an höheren Orten aufzustellen?)

Das *übermangansaure Kali* oder *Natron* würde nach Hager vorzuziehen seyn, weil es weder riecht noch die Luft für das Athmen schädlich macht, wenn es für diesen Zweck nicht noch zu theuer wäre.

Nächst dem Chlor verdienen *schwefligsaures Natron* oder *schwefligsaure Kalkerde* als billig herstellbare Salze alle Beachtung.

Der *Phenyl-Alkohol* (Carbolsäure) wirkt antiseptisch aber nicht desinficirend; er verhindert die faule Gährung. Dem Phenyl-Alkohol schliessen sich Steinkohlentheer und Kohlenpulver an.

Nur *geruchlosmachende*, aber nicht desinficirend wirkende Mittel sind *Eisenvitriol*, *Kupfervitriol*, *Zinkvitriol*, *Eisenchlorür* und *Manganchlorür*; da dieselben jedoch gleichzeitig etwas antiseptisch wirken, so sind sie nicht zu verachtende Bestandtheile von Desinfections-Mischungen, und von solchen sind nun folgende angegeben worden:

1) *Sirel'sches Pulver* ist eine grobe Pulver-Mischung von 20 Theilen Eisenvitriol, 1 Theil Zinkvitriol, 36 Theilen Gyps und 1 Theil Holzkohle.

2) *Schür'sches Pulver* ist eine grobe Pulvermischung aus 100 Theilen Aetzkalk, 20 Theilen Holzkohlen, 10 Theilen Sägespänen und $\frac{1}{15}$ Phenyl-Alkohol.

3) Eine grobe Pulver-Mischung aus 200 Theilen Eisenvitriol, 200 Th. Gyps, 200 Th. Torfgrus, 200 Th. Steinkohlen, 50 Th.

Kalkhydrat und 50 Th. Steinkohlentheer (oder auch 1 Th. Phenyl-Alkohol).

4) Ein grobes Pulvergemisch von 300 Theilen Eisenvitriol 50 Th. Kalkhydrat, 100 Th. Gyps, 50 Th. Holzkohle und 2 Th. rohen Phenyl-Alkohol.

5) Ein grobes Gemisch der Pulver von 100 Theilen Gyps, 100 Th. Lehm und von 100 Th. Chlorkalk.

6) Der Rückstand von der Chlorgasbereitung, welchen man nur mit der 10fachen Menge Wassers verdünnt.

7) Eine Mischung von 1 Theil Scheidewasser, 4 Th. roher Salzsäure und von 20 bis 30 Th. Wasser.

8) *Schdannoſ'sche Flüssigkeit*, eine trübe und dunkelbraune Flüssigkeit von 1,06 specif. Gewicht, nach Casselmann eine Lösung von einem Eisenoxydulsalz (Eisenchlorür?) in Holzessig.

9) *Puskarow'sche Flüssigkeit*, ein braunschwarzes, kaum saures, syrupförmiges Liquidum von 1,18 spec. Gew., nach Casselmann eine holzessigsäure Eisenlösung mit etwas Zink und vielen Brandharzen.

10) *Elixir Karoly pour les fourrures* ist nach Casselmann eine Lösung von Campher und Phenyl-Alkohol in starkem Spiritus mit einer hellbraunen scharfen Tinctur (Tinctura Pyrethri?)

11) *Eau de Java anti-cholérique* ist nach Casselmann eine Lösung von Campher und Phenyl-Alkohol in Spiritus.

12) *Elixir de St. Hubert pour les chasseurs* ist nach Casselmann eine Lösung von Phenyl-Alkohol in Spiritus.

13) *Phenylin* des Provisors A. Lieven ist nach Casselmann eine Lösung von Phenyl-Alkohol und Eisenvitriol in Wasser.

14) Ein gutes Desinfectionsmittel soll sich (Hager's Pharmac. Centralhalle VII, 280) auch aus den Abfallschnitzeln von Weissblech der Klempner herstellen lassen, wenn man mit denselben eine Mischung von 1 Vol. englischer Schwefelsäure, 2 Vol. conc. Salzsäure und 6 Vol. Wasser bei $+ 40^{\circ}$ sättigt, die Lösung nach dem Erkalten mit ihrem doppelten Volum Wasser verdünnt und der Mischung eine Lösung von 1 Theil Campher in 10 Theilen verdünnten Spiritus oder statt derselben etwas Phenyl-Alkohol zusetzt.

III. Toxicologie.

Von

Dr. Th. Husemann,

Privatdocent der Pharmacologie und Toxicologie in Göttingen.

Da in der unter Redaction der Herren Gurlt, Hirsch und Virchow erscheinenden Fortsetzung des Canstatt'schen Jahresberichtes vorzugsweise die Bedürfnisse des Arztes ins Auge gefasst